Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 99 (1973)

Heft: 12

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Fall Hirschy/Universität Bern

In Nr. 10 hat AbisZ erfreulicherweise auch der anderen Seite zum Wort verholfen. Richtig ist, daß die Phil.-hist. Fakultät der Uni Bern nur Pro-Armee-Vorträge in ihren Zyklus aufnahm. Es ist bedauerlich, daß dadurch die kritischen Referate von Kappeler, Senghaas und Nenning zu Gegenveranstaltungen werden mußten. Wer den Vorfall isoliert betrachtet, wird der Sache nicht gerecht. Was aus studentischer Sicht angeführt wird, kann nicht leichtfertig verdrängt wer-

- 1. Hirschy repräsentiert eine Armee, welche die Grundsätze der freien Mei-nungsäußerung nicht kennt;
- 2. Namen wie Urs Jaeggi, Jean Zieg-ler, Hans Heinz Holz und Kurt Marti sind in lebhafter Erinnerung, Fälle, die die wirklichen Machtverhältnisse einzeln dokumentiert haben;
- 3. die bürgerliche Presse hat den offiziellen Vorträgen größte Aufmerksam-keit geschenkt, die «Gegenvorträge» aber nahezu totgeschwiegen.

Diese Darstellung der Studentenschaft zeigt, daß demokratische Spielregeln kaum einseitig verletzt werden. Hin-ter der vordergründigen Aktion steckt eben auch noch etwas, das man strukturelle Gewalt nennt. Nur, wenn es diese Tatsache zu verkünden gilt, scheint jenen, die im Besitz der Posau-nen sind, der «Pfuus» auszugehen.

Ernst P. Gerber

Immer wieder der unselige Vietnamkrieg

Zu Max Rüegers «Spiel ohne Grenzen» (Nebi Nr. 3) und den darauf folgenden Leser-Zuschriften möchte ich Ihnen einige Bemerkungen übermitteln. Glaubt Herr G. A. B. aus Thun wirklich, die USA hätten diesen Krieg aus uneigennützigen Motiven geführt? Weiß er, daß man vor den Küsten Indochinas die größten Oel-lager der Welt vermutet, und daß die Bohrgebiete bereits unter den (haupt-sächlich US-) Oelgesellschaften auf-geteilt sind? Weiß er, welche Profite die amerikanische Rüstungsindustrie aus diesem Krieg erzielte? Daß US-Generäle die Möglichkeiten priesen, die ihnen der vietnamesische Dschungel zur Erprobung immer scheuß-licherer Tötungs- und Verstümmelungswaffen bot?

Glaubt der Herr aus Thun noch immer an das Schreckmärchen der Dominotheorie, mit der man einer gan-zen Generation blinden Antisozialiszen Generation blinden Antisozialis-mus einbläute? Selbst in den USA hat man sie als politisch und militärisch unrichtig erkannt; nur mehr kalte Krieger halten sie aufrecht.

Und wie steht es um die gepriesene Pressefreiheit in den USA? Hat Herr G.A.B. nichts von den Pentagon-papers gehört, nichts von der CBS-Dokumentation, in denen einheit wurde, wie man eine theoretisch freie Presse in Propagandaorgane umfunk-tioniert? Weiß er nicht, wie die Ad-ministration Nixons (dessen Namen unsere Kinder bis ins nächste Jahr-hundert mit Hakenkreuz schreiben werden) die Medien unter Druck setzt und manipuliert?

Was hat Herr G. A. B. zur verbrecherischen Bombardierung von Wohnge-bieten und Spitälern in Hanoi zu sa-gen? Was zu den Foltermethoden von Thieus Schergen? Was zur Aushungerung Vietnams durch Entlaubungsmit-tel und andere Gifte? Er komme mir tel und andere Gifte? Er Romme mir nicht mit dem sattsam bekannten Ar-gument: «Auch der Vietcong...» – seit My Lai wissen wir, daß in Viet-nam jahrelang die USA nach dem Motto «Zuerst morden – dann den Gegner des Mordes anklagen» verfuh-

Ich möchte Max Rüeger für seinen Beitrag herzlich danken. Wenn ein Le-ser ihn der Schizophrenie beschuldigt, so beschuldige ich den Briefschreiber der Paranoia.

A. Wimmer, Oxford (England)

Als Abonnent mit über 25 «Dienstjahren» möchte ich meiner Hoffnung Ausdruck geben, daß so ein Kerl wie Max Rüeger in Nr. 3 nicht oft zu Worte kommt. Da bin ich mit den Einsendern in Nr. 6 vollständig einig.

H. Arn, Thun

«Arosa fest in deutscher Hand ... »

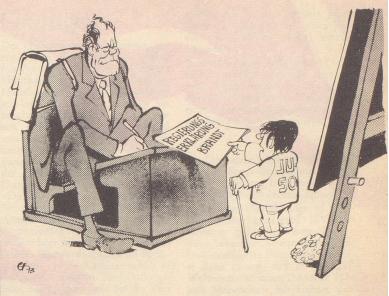
In der Ausgabe Nr. 8 ist in der Wochenschaurubrik unter dem Titel «Arosa: Nachtfahrverbot» von einem Bonmot die Rede, wonach sich Arosa fest in deutscher Hand befände; ferner sei in einer Aroser Verlautbarung über das Nachtfahrverbot als Ursache dieser Maßnahme die deutsche Kritik aufgeführt. Wir möchten beide Aus-sagen ganz energisch zurückweisen.

Erstens befinden sich in Arosa die Schweizer Gäste seit Jahren in der stark überwiegenden Mehrheit. In den letzten Jahren hat sich überdies der eindeutige Trend herausgebildet, wo-nach die Schweizer ein ständig wachsendes Gästekontingent stellen. Von einer «bescheidenen Minderheit» der Schweizer Gäste kann also keine Rede

Was die «deutsche» Kritik als Auslöser fürs Nachtfahrverbot betrifft, so wird dies wohl auf die eher komische Leser-Einsendung zurückzuführen sein, die im Tagesanzeiger vom 7. Februar veröffentlicht wurde. Hier ließ sich ein Leser oder eine Leserin aus Wien über die Tatsache aus, wonach die «deutsche» Kritik den Anlaß zum Nachtfahrverbot gegeben habe und die Schweizer gar nicht angehört wor-den seien. Der gute Herr (bzw. die gute Dame) aus Wien scheint aber ein gute Dame) aus Wien scheint aber ein recht flüchtiger Leser – und im Gegensatz hierzu ein allzu eifriger Kritiker – zu sein, denn im Communiqué des Kurvereins Arosa vom 24. Januar heißt es deutlich, die Maßnahme sei auf eine deutliche Kritik der Gäste am Autoverkehr zurückzuführen (was übrigens auch korrekt im Tagesanzeiger abesedruckt wurde) abgedruckt wurde).

Die «deutsche Herrschaft» in Arosa gleicht also einer bereits geplatzten Luftblase, die aber leider ihren un-rühmlichen Niederschlag auch im Nebi gefunden hat. Wir wären Ihnen daher außerordentlich zu Dank ver-pflichtet, wenn Sie in Ihrer Zeitschrift eine Berichtigung bringen könnten. Es liegt uns daran, den völlig falschen Eindruck, den eine solche Meldung hinterlassen kann, richtigzustellen.

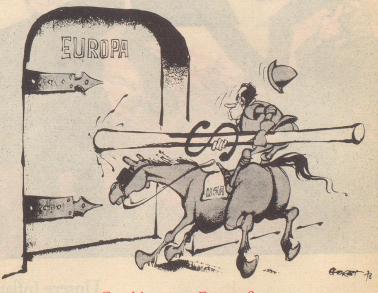
> Kurverwaltung Arosa Heinz Ramstein, Direktor



«Ungenügend!»



Die Finanzminister der EWG beraten weiter...



Geschlossenes Europa?